

Glanzvolle Detailarbeit

Boris Feiner eröffnet Reihe der Soireen im Bürgerhaus

Von Udo Barth

Bühl – Es gibt viele Dinge auf der Erde, die geschaffen wurden, um die Menschen ein wenig glücklicher zu machen. Dazu gehört der Konzertflügel oder auch die vom Kulturbüro der Stadtverwaltung Bühl initiierte Reihe der Soireen im Bürgerhaus Neuer Markt. Wenn sich beides dann so gelungen vereint wie im Konzert des Pianisten Boris Feiner, ist man doppelt beglückt.

Der große Saal des Hauses eignet sich überraschenderweise auch für solistische und kammermusikalische Darbietungen, und bietet dadurch dem Künstler am großen Flügel genug Spielraum, sich akustisch zu entfalten.

Die Choral-Bearbeitung „Jesus bleibt meine Freude“ aus der Feder des Thomaskantors Bach bildete den Beginn der Soiree. Feiner hatte Miniaturen der Klavierliteratur ausgewählt, die stimmig aufeinander folgten. Wenn in Tschaikowskys „Jahreszeiten“ die Lerche fröhlich zwitschert oder der Juni sich mit schattenhaft-melancholischer Weise ausbreitet, dann schafft Feiner nicht nur imaginäre Stimmungen in den Köpfen der zahlreichen Zuhörer, sondern lässt auch erkennen, dass der russische Komponist zutiefst vom Erzromantiker Robert Schumann beeinflusst war. Feiners Vortrag ist vom romantischen Duktus bestimmt, was er auch barocken Vorlagen unterlegt, wie von Bach oder Scarlatti – Puristen werden da Mühe haben, dieser Interpretationsweise zu folgen.

Andererseits überzeugt der in Kiew geborene Künstler aber in Scarlattis kurzer Sonate K55, wenn er sie als freudig



Begeistert zum zweiten Mal im Bürgerhaus Neuer Markt mit seinem Auftritt: Boris Feiner am Flügel.

Foto: U. Barth

bewegtes Charakterstück in virtuoser Weise aus den 88 Tasten herauskitzelt. Grandios trumpt er dort auf, wo er Textur, Konturen und Charakter jedes einzelnen Stückes genau herausarbeiten kann. In Robert Schumanns pianistischer Frage „Warum“ aus seinen Fantasie-Stücken op. 12 erkennt so jeder Liebende das Problem, dass das Schönste der Welt in Tönen funktioniert, aber in der Realität oft nicht. Interpretatorische Probleme zeigt Feiner in seiner Darstellung von Schuberts Impromptu in B-Dur – das gelingt ihm nicht ganz so schlüssig. Da stellt er zwar die konträren Klangfarben deutlich heraus, aber eine eigene Deutung dieser Seelenschau bleibt stellenweise auf der Strecke.

Mendelssohns „Lieder ohne Worte“ überzeugen dagegen mit Tönen, die spielerisch Fantasien und fantastische Träume auslösen. In Chopins cis-Moll-Etüde schafft Feiner ähnliche

Klangfärbungen, und haucht dem Stück Seele ein, bis hin zum zärtlichen Ende. Am schönsten bleibt vielleicht Tschaikowskys „Herbstlied“ in Erinnerung, wo aus sanftem Nebel heraus Töne erklingen, die fast schon impressionistisch überzeitlich seine Klavierkunst demonstrieren. Dass er auch als Komponist deutliche Konturen zeigt, war an Feiners eigener Klaviersonate Opus 1 zu vernehmen. Im Alter von 15 Jahren schuf er seine Sonate, die aus Eindrücken von Franz Liszts späten mystischen Klangwelten gespeist ist. Mit Trillerketten, aleatorischen Elementen und zum Ende hin gewaltigen Akkordschlägen verabschiedet Feiner seine Zuhörer. Diese wissen aber sehr wohl, dass da sein Repertoire nicht gänzlich erschöpft ist – die „Goyesca“ von Enrique Granados, ein Bravourstück spanischen Kolorits, entlohnt das Publikum mit Beifallsstürmen und Standing Ovations.